

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandtetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brasov-Frankfurt a. M.; Hannover & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.; München: Rud. Altmann; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.; Stuttgart: Dussel & Co.; Breslau: Emil Kuhnelt; Hannover: C. Schaefer; Halle a. S.: J. Barck & Co.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; auswärts des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ankündigungsbühren: Für den Raum einer gespaltelten kleiner Schrift 30 Pf. Unter „Eingewandt“ d. 40 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsets entspr. L. 40 Pf. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage ab. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Dresden, 16. September. Se. Majestät der König haben den Amtsdichter Friedrich Paul Wittich in Chemnitz zum Landgerichtsrath bei dem Landgericht Chemnitz und den Amtsdichter Johann Heinrich Otto Danisch in Grimnitzhau zum Landgerichtsrath bei dem Landgericht Plauen zu ernennen, sowie die Besetzung des Landgerichtsraths Karl Leonhard Langbein in Plauen an das Landgericht Dresden zu genehmigen allergnädigst geruht.

Bekanntmachung.

Infolge des Auftrages der Kreislandrathschaft in einem Weizenberge des III. Kreisbezirks sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, zugleich unter Erinnerung an das in § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehkrankheiten, vom 3. Juli 1883 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1-84 Seite 16.) allgemein ausgesprochene Verbot der Versendung und Einfuhr bewurzelter Reben, auch das Verbringen sogenannter Blindreben (zur Anpflanzung neuer Rebenlagen bestimmter unbewurzelter Reben) aus den Bezirken der Gemeinden Niederwartha und Weitzs, des Rittergutes Weitzs, der Gemeinde und des Rittergutes Wildberg, der Gemeinden Kleinschönberg, Gartha, Konstappel, Pinkowitz, der Gemeinde und des Rittergutes Gauernitz, der Gemeinden Röhrsdorf, Gruben mit ihren Ortsteilen Bergwerk, Regenau, Reppina mit Schloß Scharfenberg und Reppitz, des Rittergutes Scharfenberg nebst den Vorwerken Regenau und Reppitz, der Gemeinde und des Rittergutes Bahndorf in andere Gegenden bei 150 Mark Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall zu verbieten. Dresden, den 13. September 1890. Ministerium des Innern. v. Rositz-Ballwitz.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten. Augsburg, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das langjährige Mitglied des Reichstags und des schwäbischen Landtags, vbg. Wagner-Lattenhausen, ist bei Eröffnung des landwirtschaftlichen Festes in Lillingen am Schlagfuß gestorben. Saarbrücken, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern nachmittag fand in der Grube Nordach bei Saarlautern in dem Flöz Nr. 2 des Oeffeldes eine heftige Explosion schlagender Wetter statt. Bis heute früh wurden 23 Tote zu Tage gefördert. Perlesbad, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der ungarische Ministerpräsident gab gestern anlässlich des Beginns der Regulierungsarbeiten am eisernen Thor ein Galadiner und toastete hierbei auf den König von Serbien und das Wohlgehen Serbiens. Der serbische Ministerpräsident trank auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph und erklärte, Serbien sei zu aufrichtiger Freundschaft bereit. Paris, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Präsident Carnot reist morgen nach Cambrai ab und hält am Donnerstag eine Revue über die bei den Manövern im Norden beteiligten

Truppen ab. Alsdann erfolgt die Rückkehr nach Fontainebleau. — Der Pariser Deputierte Joffrin ist gestorben. Lissabon, 15. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer kam es bei Beratung der portugiesisch-englischen Konvention zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Deputierten Serpa Pinto und Brandos (Progressist), welche schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Der Präsident sah sich deshalb veranlaßt, die Sitzung aufzuheben. Nach Wiederaufnahme der Sitzung legte der Minister des Auswärtigen die englisch-portugiesische Konvention mit folgenden Erklärungen vor: Die Handels- und Schifffahrt betreffenden Bestimmungen bezeugen sich nicht auf die ehemalige Provinz Angola, sondern die Konvention regelt lediglich den Transitverkehr und es sei Portugal unbenommen, Ein- und Ausfuhrzölle zu erheben. Der Vordruck der Zustimmung Englands zu Gebietserweiterungen Portugals werde durch das Vorzugsrecht zu Gunsten Englands ersetzt. — Der Konventionstext wurde einer Kommission überwiesen. Washington, 16. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Repräsentantenkammer lehnte in gestriger Sitzung die Tarifbill mit den Änderungen des Senats ab.

Dresden, 16. September. Die Revolution in Tessin. Bismarck unvermittelt brachte dieser Tage der Telegraph die Nachricht, daß im Kanton Tessin von der liberalen Partei des Landtags eine politische Revolution mit dem entsprechenden Verschwörungsapparate, einigen Gewaltthaten und dem Morde eines der Mitglieder der rechtsmögigen (ultramontanen) Regierung inszeniert worden sei. Nach den Mitteilungen der Schweizer Blätter kam die Sache deshalb so überraschend, weil sie sehr geschickt vorbereitet und das Geheimnis von allen Beteiligten gewissenhaft bewahrt worden war. Selbst die Regierung glaubte nicht, daß etwas gegen sie unternommen werden sollte; sie hatte zwar die nötigen Vorkehrungen getroffen, um bei dem bevorstehenden Schützenfest in Lugano einen Zusammenstoß zwischen den leidenschaftlich erregten Parteien zu hindern, der Ausbruch der Revolution aber kam ihr völlig unerwartet. Der Aufstand begann am 11. d. Mts. damit, daß der Regierungspräsident Kappini durch ein falsches Telegramm nach Lugano gelockt wurde. Er befand sich gerade im Hause eines seiner Bekannten, des Dr. Reali, als plötzlich die Sturmglocken läuteten. Es war das falsche Gerücht verbreitet worden, daß bei Lugano ein Brand ausgebrochen sei; das Landjägercorps rückte nach dem betreffenden Orte, an welchem ein großer feuchter Holz- und Strohhaufen angehäuft worden war, der gewaltigen Rauch entwickelte, aus und während der Wachposten von Landjägern fast entblößt war, drang das Volk ins Wäldchen und bemächtigte sich desselben, sowie des Gefängnisses und der Statthaltereier. Nach Kappini suchte man im Hause Realis mehrere Stunden vergebens. Er hatte sich, wie erzählt wird, hinter der Wand eines großen Kamins versteckt. Hier wurde er gegen 4 Uhr hervorgezogen und mitten durch die jubelnden und pfeifenden Volksmassen ins Gefängnis geführt. Staatsrat Bonjanigo, der mit Kappini nach Lugano gekommen war, konnte entweichen. Dr. Reali dagegen wurde ebenfalls gefangen gesetzt. Diese Vorgänge waren indes nur das Vorspiel zu dem Hauptstücke, der am gleichen Tage in der Hauptstadt Bellinzona von den Aufständigen ausgeführt wurde. Gegen 10 Uhr vormittags bemächtigte sich

eine Schar handfester Männer des Arsenal und setzte den Direktor gefangen. Dann wurde das Zeughaus von Bewaffneten besetzt und Sturm geläutet. Das Volk bewaffnete sich mit Revolvern und Vetterli- gewehren, eilte auf die Plätze und stürmte das Regierungsgesetzgebäude. Das Portal ward geschlossen. Hinter dem Eisenportal im Innern befand sich Staatsrat Rossi, ein junger Mann von 27 Jahren, der erst nach dem Rücktritt des Regiments Bedragini im Frühjahr in die neugebildete Regierung gewählt wurde. Er wurde dreimal aufgefordert, sich zu ergeben und das Regierungsgesetzgebäude zu öffnen. Als er sich entschieden weigerte, diesem Ansinnen Folge zu leisten, wurden Anstalten getroffen, das Portal zu sprengen. Plötzlich ertönte drinnen ein Schuß; von außen fielen ein paar Schüsse; als die Menge durch das gewaltsam gesprengte Thor eindrang, fand sie Rossi im Hausflur vor der Pfortnerstube in seinem Blute in den letzten Hängen liegen. Von liberaler Seite wird der Vorgang so dargestellt, daß Rossi von außen unmöglich habe getroffen werden können und daß es wahrscheinlich sei, er habe sich selbst den Tod gegeben, um nicht die Schmach erleiden zu müssen, sich und den Regierungspalast ergeben zu müssen, als er sah, daß der Widerstand erfolglos sei. Diese Darstellung findet jedoch überall sehr wenig Glauben. — Die Begleiter Rossi wurden abgeführt, die Landjäger und einige Beamte wurden eingekerkert; einige wurden in die Arrestställe der Kaserne und im Schloß „Unterwölben“ eingesperrt. Gegen 3 Uhr nachmittags verließen Kanonenschüsse den Sieg der Revolution. Das Volk blieb in Waffen; auf dem Plage wurde ein Freiheitsbaum errichtet, an dem eine blaue rote Leinwand flatterte. Um 6 Uhr ernannte die vor dem Regierungsgesetzgebäude versammelte Volksmenge (etwa 2000 Personen) durch Ruf die sogenannte provisorische Regierung. Während der ganzen Nacht waren Wachen aufgestellt, d. h. bewaffnete Freischaren, Leute in Zivilkleidern mit einer roten Schleife im Knopfloch und einem roten Band am Hut, dem Abzeichen der „Patrioten“. Jedermann auf den Straßen, vom Greis bis zum Knaben, trug eine rote Schleife und ein Gewehr mit aufgestecktem Bajonett. Selbstverständlich zwangen diese Gewaltakte der Aufständischen die Berner Bundesregierung zu sofortigen Einschreiten. Sie sandte den Oberst Künzli mit zwei Bataillonen Truppen nach Bellinzona, um dort die gesetzmäßige Ordnung wieder herzustellen. Schon am 12. d. Mts. traf der Oberst an seinem Bestimmungsorte ein und wurde nach dem Berichte der „Neuen Züricher Zeitung“ von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Die Stimmung der Menge, welche anfangs mit den Aufständischen sympathisiert hatte, war sehr rasch ins Gegenteil umgeschlagen, und der eidgenössische Kommissar konnte infolgedessen seinen Auftrag erledigen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Er übernahm vorläufig die Regierung und erließ eine Proklamation, in welcher er ankündigte, daß er vom Berner Bundesrat die Weisung habe, die oberste Gewalt an sich zu nehmen, bis die rechtmäßige Regierung sich wieder konstituiert habe, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, die von den Aufständigen festgenommenen auf freien Fuß zu setzen und die bewaffneten Scharen zu entwaffnen. Ferner erklärte er, die eidgenössischen Behörden würden nicht ermangeln, die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit das Recht des Volkes bezüglich der geforderten Verfassungsrevision gewahrt werde. Seitdem ist die Ruhe in dem Kanton völlig wieder hergestellt. Die von den Aufständigen eingesetzte provisorische Regierung löste sich am Tage nach dem Eintreffen des Obersten Künzli und seiner Truppen wieder auf, die in Bellinzona und Lugano gefangen gehaltenen Personen wurden wieder freigelassen und der

Kommissar des Berner Bundesrates konnte schon am 14. d. Mts. eine Rundmachung erlassen, in der er die förmliche Übernahme der Regierung ansagte. Was die Ursachen der Revolution betrifft, so ist es, um zu einem richtigen Urtheil zu gelangen, notwendig, auf die innere Geschichte des Kantons zurückzugreifen. Sein Gebiet gehörte ursprünglich zum Herzogtum Mailand und ist auch heute noch fast ausschließlich von heidnischen Italienern bewohnt. Es ist nicht das erste Mal, daß im Kanton Tessin die am Ruder befindlichen Herren plötzlich ihre politischen Gegner mit der Waffe in der Hand sich gegenüber setzen und daß um den Besitz der Herrschaft Blut geflossen ist. Die ultramontane und die liberale Richtung stehen sich seit Jahrzehnten mit unverwundbarem Gegenwärtigen gegenüber und jede sucht der anderen das Regiment so schwer wie möglich zu machen. Der erste Regierungsumsturz erfolgte in dem unruhigen Kantone am 6. Dezember 1839, wo die Ultramontanen besetzt wurden; zwei Jahre später wagten diese das gleiche Unternehmen gegen die Liberalen, unterlagen aber und ihr Führer starb auf dem Schaffot. Ein dritter blutiger Zusammenstoß fand dann am 22. Oktober 1876 in Stabio statt, doch kam damals durch Vermittlung der Eidgenossenschaft ein Vergleich zu Stande, und es wurden Neuwahlen für den Großen Rat angedeutet, bei denen die Ultramontanen den Sieg errangen. Seitdem mißbrauchten diese ihre Macht und riefen zu wiederholten Malen den Unwillen der ganzen Schweiz hervor. Der Unmut gegen die Regierung nahm unter den Liberalen des Kantons immer mehr zu und erreichte bereits einen sehr bedeutenden Grad gelegentlich der Neuwahlen für den Großen Rat, die am 3. März 1889 vor sich gingen. Schon damals kam es zum Aufgebot von Truppen und zum Eingreifen eines Bundeskommissars. Dann zeigte sich vor wenigen Monaten, als der „Fall Scazziga“ die Unterschlagung von Staatsgeldern aus Tageslicht brachte, die Regierung in höchsten Grade parteiisch und ungerecht. Nunmehr verlangten die Liberalen eine Revision der Verfassung. Nach der „Risformetta“, der Verfassung von 1876, soll erst eine solche Änderung eintreten, 1) wenn die Mehrzahl des Großen Rates es verlangt, 2) wenn 7000 stimmberechtigte Tessiner Bürger es nach Vorchrift des Gesetzes verlangen. In diesen Fällen wird der Staatsrat binnen einem Monat die Volksabstimmung anordnen.“ Gegen 10000 Tessiner unterzeichneten den Antrag, der im August eingereicht ward. Somit hätte die Abstimmung am 7. September stattfinden müssen, ward aber von der Regierung des Kantons unter allerlei Vorwänden aufgeschoben. Dies gab den Anlaß zur Revolution, von der, wie gesagt, die Regierung völlig überrascht wurde. Daß die Forderungen der Liberalen nicht ganz unberechtigt waren, geht auch daraus hervor, daß die Bundesregierung in der Verfassungsfrage selbst dafür eintrat. Es ist dies natürlich kein Entschuldigungsgrund für das durchaus ungesetzliche Vorgehen der Liberalen. Es muß vielmehr auf das Entscheidende verurteilt werden, daß dieselben, statt sich mit ihren Beschwerden an den Bundesrat zu wenden, den Weg der offenen Gewalt beschritten. Der größte Teil der Schweizer Presse spricht sich denn auch sehr entschieden in diesem Sinne aus und tadelt die Aufständigen aufs höchste. Andererseits wird von sehr vielen Blättern freilich auch wieder die Meinung geltend gemacht, daß der alte Zustand nicht wieder hergestellt werden dürfe, sondern von Bundeswegen Bürgschaften für die ruhige innere Entwicklung des Kantons zu schaffen seien. Hiernach läßt sich erwarten, daß die streitenden Parteien zur Beröhnung gedrängt werden und daß die jüngste Tessiner Revolution den endlichen Abschluß einer Reihe von erbitterten und im höchsten Maße unglücklichen Parteikämpfen bildet.

Fenilleton.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 15. September: „Der Maurer und der Schlosser“. Oper in 3 Akten. Nach dem Französischen des Scribe von Fr. Ellenreich. Musik von Auber. Die vorgenannte Oper ist das vollkommenste musikalische Genrebild, welches wir dem Talent Aubers zu danken haben. Unter den ältesten Arbeiten des Meisters die erste, in welcher der Komponist Rossini Einfluß gänzlich abgestreift hat und nur noch an Voltdieu in leiser, aber durchaus selbständiger und vortheilhafter Art anlehnt, erstreut sie den Hörer heute wie worden durch die klare, liebenswürdige Physiognomie ihrer echt französischen Musik, welche uns die edleren, anmutenden Seiten ihres nationalen Charakters zeigt, und verrät noch in seiner Falte und Runzel das staltliche Alter ihrer fünfundsiebzig Jahre. Der bleibende Wert dieser im „Opéra“ Schaffens Aubers nur von „Fra Diavolo“ an an, alischer Freische erreichten Oper liegt in der feststehenden lebensvollen Schilderung des Pariser Kleinbürgerthums, für deren glückliche Ausführung sich das Geschick des Lyrikdichters mit der originellen, melodischen reißenden Verbindung des Komponisten und seiner feinen, überall in passend schlichten Tönen gehaltenen, nirgends überladenen Kolorierung der Stimmung und des Ausdruck vereinigt hat. Es ist ein echtes Stück Volksleben von gesund realistischer Zeichnung, das sich in „Maurer und Schlosser“ vor und in liebevoll behandelten, behaglich anziehenden Bildern ausbreitet und unsere Sympathie um so sicherer gewinnt und

festhält, als es auch der gemüthvollen Jüge nicht entbehrt. Seit der Neueinstudierung der Oper vor zwölf Jahren sind die Vertreter der meisten Rollen die nämlichen geblieben. Dr. Kiese singt den Roger vorzüglich, mit diskreterster Tongebung, und erreicht auch im Spiel manche nette, im Schlußakt sogar bezaubernde Wirkung; nur in seiner Gesamthaltung zeigt der Darsteller selbst für diesen braven, unerschrockenen Maurer zuviel persönliches Bewußtsein und äußere Sicherheit, während er andererseits Roger im Geschick für Kleidung ganz gewiß unterachtet: eine so grelle Farbenzusammenstellung im Kostüm, wie es Dr. Kiese gestern trug, kann man höchstens im Ballet oder sonst auf einer Possenbühne ertragen. Mit naiver Koketterie und zarter Empfindung in reizendem Gesangs Vortrag gelbt Frau Schuch die Henriette. Beiden Mitwirkenden gelang die Ausführung des Duetts im ersten Akt, namentlich des im raschen Barlando zu haltenden großen Schlussteils angenehm sicher und tonreich. Fr. Köstler bietet als Madame Bertrand eine sehr wirksame Leistung, die mancher an sich fomiischen, unbedingt dankbaren, aber dem Charakter und der Situation widerstrebenden Accente garnicht bedarf. Das originelle Pantlino im Schlußaufzuge mußte dem lebhaften Verlangen des Publikums entsprechend wiederholt werden. Dr. Erl giebt in der Rolle des Baron v. Meriwille eine vortreffliche Gesangsaustragung. Fr. Reuther (Jerma) und die Herren Eichberger (Baptiste), Decarli (Lobek) und Jensen (Rica) vervollständigen das gute Ensemble. Für die Darstellung des ersten Aktes bleibt ein rasches Tempo noch zu wünschen.

Berschlungene Pfade. Novelle von D. v. Goependorff-Grabowski. (Fortsetzung.) „Gut, ich will mit Ihnen gehen, Banquish, aber nicht, um zu bleiben. Während der Saison ist London zu geräuschvoll für mich, nachdem ich so lange in der größten Stille und Abgeschlossenheit gelebt. Es genügt, wenn wir — Isabel und ich — einander wiederfinden. Dann kehre ich hierher zurück, um mich in gewohnter Ruhe mit all den neuen, überwältigenden Eindrücken abzugeben. Und nach beendeter Saison erwarte ich meine Schwester — selbstverständlich auch Sie, Banquish! — hier bei mir zur Feier des stillen, heiligen Herzensfestes der Wiedervereinigung.“ Das Geheimniß des schwarzen Toilettefestens, der während einer so langen Zeit Mrs. Laughtons Vertrauter und Helfershelfer gewesen, wird neben einigen verhältnismäßig unwichtigen Briefen, welche augenscheinlich nur losfiziert worden, weil ihre Eröffnung mißglückt war, zwei Schreiben der Lady Evan Ramson an Herby Banquish auf. Dasjenige ältesten Datums enthält noch eine liebevolle Einlage an Sir Rupert, worin die Lady beteuert, niemals eine Heile von seiner Hand erhalten zu haben und ihre Sehnsucht nach einer baldigen Vereinigung mit dem lang entbehrten Bruder auszusprechen. Der andere Brief war kurz; er brachte nur das Befremden der Lady über das Ausbleiben einer jeden Nachricht von Cedar-House, sowie eine Bitte um umgehenden Antwort zum Ausdruck. Endlich fand sich eine bis ins kleinste Detail ausgeführte und mit Notizen versehene Durchschnitts-

zeichnung des Selbstkränkes vor, worin Sir Rupert die flüchtigen Kapitalien, mit denen er wirtschaftete, aufzubewahren pflegte. Die Notizen bewiesen, wie sehr sich Mrs. Laughton mit dem Inhalt desselben beschäftigt und wie genau sie über ihn orientiert gewesen war; diese Wahrnehmung deutete den Herrn von Cedar-House darauf, daß sie ihn schneller als irgend etwas über die Trennung von Thomas und Marian Laughton fortbalt. Als Sir Rupert und Herby Banquish an einem lichten Mittag in offenem Wagen zur Station fuhren, um sich auf den Weg nach der Residenz zu begeben, schauten beide von der Fahrstraße auf das sonnenbeglänzte alte Cedar-House zurück, welches heiter mit entworfener Stirn auf sie herabzugrinsen schien, wie ein lächelndes Frauenantlitz. „Nun wohnt kein Schatten mehr darin! Nun ist der Nummer von seinem Thron gestiegen und die Freude soll in Zukunft statt seiner das Scepter führen!“ sagte der Maler, sein grügelgeschmücktes Hüschchen schwenkend. „Wein Herz ist so froh, froher als ich sagen kann, Sir Rupert.“ Während dasjenige ihres kleinen Freundes Jack Johnson schwer zum Ersterben ist“, sagte der Baronet, auf den Knaben deutend, welcher mit bloßen Füßen und thronenüberströmt neben dem Wagen lief. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, „Guer Gnaden“ bis zur Station das Geleit zu geben, aber die Einladung Sir Ruperts, auf den Wagen zu steigen, im Bewußtsein seiner feineswegs gentlemanlichen Erscheinung dankend abgelehnt. Nur das feste Verprechen des Malers, in nicht allzulanger Zeit nach Cedar-House zurückzukehren und Jacky dann für immer mitzu-